

Verbundkatalog Kalliope

Unterwegs mit der Pfeffermühle. Über Herkunft und Hoffnung des kleinen Zeittheaters.

Mann, Erika

1936-02-10

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Meine Damen und Herren,- darf ich Ihnen zunächst sagen,
wie sehr ich mich freue, hier und heute in Ihrer Mitte
zu sein. Ich freue mich tatsächlich ganz besonders und
ich weiss sehr wohl die besondere Freundlichkeit zu würdigen, dass ein tschechischer
Klub vom Rang des "Pfitomnost" mich zu sich bittet damit ich einen Vortrag halte.

Mit dem Aussprechen des Wortes "Vortrag" freilich, wird
meine Freude ein wenig durch Angst verschleiert. Ich kann nämlich gar keinen Vortrag
halten,- ich habe noch nie im Leben einen gehalten und ich weiss buchstäblich nicht,
wie man das macht.

Zu der freudigen Angst aber, die mich erfüllt, weil ich
hier sprechen soll, gesellt sich noch ein weiteres Gefühl: der Kummer nämlich darüber,
dass ich es nicht tschechisch tun kann. Ein alter Freund von mir hat neulich gesagt:
"Es ist merkwürdig, meine Frau ist mir so sympathisch,- aber ich beherrsche sie nicht."
So und nicht anders ergeht es mir mit Ihrer schönen Sprache,- sie ist mir so sympathisch,
aber ich beherrsche sie nicht,- zu meinem Kummer.

Zerrissenen Gefühls also, / Freude Angst und Kummer / fange ich
an ein bisschen zu erzählen.

*"Über Herkunft und Hoffnung des kleinen
Unterwegs mit der Pfeffermühle"* / kein Vortrag von Erika Mann.

Zeittheater
"Die Pfeffermühle" ist kein Emigrationskind, vielmehr ist *Luzy*

sie älter und ehrwürdiger, als etwa das 3. Reich. Wir gründeten sie schon im November
32, um sie am 1. Jänner 33 in der Münchner "Bonboniere" zu eröffnen. Wir,- das waren
ein par junge Münchner Künstler,- vor allem die Giehse, Therese Giehse, der Stolz damals
der Münchner Kammerspiele und unser Stolz noch heute, Magnus Henning, unser Musikant,
mein Bruder Klaus und ich. Wir hatten zwei Hauptgründe, so eine Pfeffermühle aufzustellen.
Es ging bergab mit dem Theater. Seit Langem befriedigte es den Schauspieler, der sich ihm
verschrieben hatte, so wenig, wie das Publikum. Woran es eigentlich lag, wo die Wurzel
dieses Niederganges versteckt war,- wir wussten es nicht zu sagen,- er demonstrierte sich
uns in einem Gemisch aus schlechten Stücken, törichtem Geschäftsgebot, überzahlten Stars,
unbezahlten Ensemblemitgliedern,- und, alles in allem, in einer Atmosphäre, die weder
mit Kunst mehr viel zu tun hatte, noch mit dem sogenannten Leben,- wenn Sie mir diese

falsche Gegenüberstellung erlauben wollen,- denn wirkliche
 "Kunst" auf der Bühne hätte ja Leben enthalten,- und
 wirkliches "Leben" auf der Bühne Kunst bedeutet. Das
 war der eine Grund,- wir waren nicht glücklich im Theater, Sogar die Giehse, nicht,
 obwohl sie a l l e s spielte was gut und teuer war,- und wir hatten die grösste Lust
 etwas anderes zu probieren, - etwas das weniger kostspielig und leichter begreiflich
 wäre als das Theater. Aber davon später.

Die zweite Erwägung, die es uns aussichtsreich erscheinen
 liess,- eine Pfeffermühle zu bauen, lag in München selbst erkrankt, in der aparten
 Situation, die diese Stadt in diesen Monaten inmitten des Reiches innehatte. Es ging
 bergab mit dem Theater,- überall,- aber es schien bergauf zu gehen mit München ^{um} diesen
 Zeitpunkt.

München war dem aufstrebenden Nationalismus durchaus abhold,-
 man kannte das, man selber war als Brutstätte missbraucht worden, hatte es sich zutrau-
 lich gefallen lassen, aber nun hatte man es ziemlich satt. Man war nicht übertrieben
 geistfreundlich von Natur,- das hätte sich mir dem dunklen Bier nicht vertragen,-
 aber man sah im Geiste mit Recht einen Gegensatz zum,- eine Waffe gegen das
 Nazitum- und so ergab sich das Seltsame, dass in diesen Monaten Leute des freien
 Geistes von Berlin nach München zu emigrieren begannen. Leopold Schwarzschild traf ein
 um das Tagebuch in München zu redigieren, manch anderer folgte seinem Beispiel.

Genug: ein guter Wind wehte für unsere Pfeffermühle.

München ist reich an Tradition. ~~Haber~~ Brettl und höhere
 Kabaretkunst hat dort Triumpfe gefeiert, ehe wir noch in der Welt waren. "Die elf
 Scharfrichter", Wedekind's und seiner Kameraden Gründung, müssen herrlich gewesen
 sein,- an deren Gedächtnis sich zu schulen, war fruchtbar und lehrreich, aber auch
 etwas später noch, als wir immerhin schon Schulkinder waren, gab es in der Bonboniere
 Kabaretvorstellungen von grossem Glanz. Gussy Holl sang die Lieder von Kurt Tucholsky
 und von einem Tänzer Namens Ingo weiss man in Schwabing noch heute, dass er unvergleich-
 lich gewesen ist. Die "Pfeffermühle" begann am 1. Januar 1933 mit einem Programm,
 das diese Tradition nicht verleugnete. Von einem eigenen Stil war noch wenig zu spüren,

wir tappten munter in den grossen puren unher, wobei wir den Versuch machten, die Dinge als lächerlich hinzustellen, die uns lächerlich vorkamen und für die zu werben, um die es uns zu tun war. München freute sich herzlich mit uns- die unreaktionären "Münchner neuesten Nachrichten" waren völlig hingerissen/meist als Waffe gegen das Nazitum/-am 30. Januar wurde Hitler zum Reichskanzler, als er, nebenan, im Hofbräuhaus, seine Antrittsred hielt, hatten wir schon ein neues Programm, wir spielten gegen ihn an, Wand an Wand mit ihm und unter dem Jubel seiner Untertanen, oder vielmehr der "Geführten" wie das jetzt heisst. Erst nach dem Reichstagsbrand veränderte München sein Gesicht. Wohl unter den Einfluss des dunklen Bieres fand man es dort von den Kommunisten tatsächlich demmassen hässlich den Reichstag angezündet zu haben, dass nun wirklich etwas zu geschehen hatte. Die Mahlen verliefen wie man weiss; Ritter von Epp zog ein in München, schon erfolgten die ersten Verhaftungen aus den Kreisen des freien Geistes. Der Herr Wirt wollte, dass wir weiterspielten, unter .A. Schutz, es sollte uns gewiss nichts passieren.

Wir reisten dann ziemlich plötzlich.

"Die Pfeffermühle" draussen wieder zu Leben zu erwecken war nicht ganz leicht. Nachdem wir uns ein halbes Jahr lang vergeblich bemüht hatten / erst war ~~München~~ Paris uns geeignet vorgekommen/ fanden wir in Zürich ein kleines Rutscherlokal an verrufenem Platz in der Altstadt, den Hirschengässchen. Das war im September 33. Wir warben ein par neue Leute an, auch Schweizer waren dabei, Oesterreicher, ein Russe und führten fort, was wir in München begonnen hatten. Die Goslar kam hinzu,- wir waren alle ziemlich fleissig und leidenschaftlich bei der Sache, unserer Sache. Dabei entfernten wir uns unwillkürlich mehr und mehr von der Sache unserer Vorbilder,- der H. Schaffrichter oder der Kleinen Revue, wie wir sie aus dem Nachkriegsberlin kannten. Wir hatten es schwer bei der sogenannten Programmgestaltung. Alles was wir sagen wollten, musste allgemein verständlich gesagt sein, einem jeden zugänglich. Wir durften nichts voraussetzen an irgendwelchen literarischen oder politischen Kenntnissen oder Sympathien. Es sollte für Zürich

Bratzen

ebenso möglich sein wie für Paris so eher wie für
Amsterdam. Das zu machen, was man Program nennt, war
uns streng verboten, - übrigens bitte es sich mit unseren
Vorstellungen von der künstlerischen Seite unserer Sache kaum vertragen. Alle
Anspielungen auf die Verhältnisse des Landes etwa, in dem Lande wo wir uns
gestweisse aufhalten durften, waren verboten, - wir sahen uns vor die Aufgabe gestellt,
mit kleinsten Mitteln, fast ohne dekorative Beihilfe, / denn dafür hatten wir kein
weder Geld noch Platz / zu 7. oder 8., wie wir waren, etwas auf die Beine zu stellen,
das ~~unserem~~ unserer Uebersetzung, unserer Grim und unserer Hoffnung
Ausdruck verlieh, - einen indirekten, ins Künstlerische Übersetzten Ausdruck, -
keinen groß plakathaften, der uns erlaubt gewesen wäre, vor den behördlichen
wie vor den künstlerischen Gesetzen. Vor Allen hatten wir den Wunsch nicht
exklusiv zu sein, - nicht nur zu denen zu sprechen, die "Es" ohnedies schon
wussten, sondern hauptsächlich ein breites, unbefangenes Publikum zu interessieren,
weil wir etwa wollten, dass die Bauern in den kleinsten schweizer Dörfern und
die Angelverkaufer in den holländischen Postern die Bursheit hassen sollten wie
wir sie hassten, und weil wir wussten, dass es nichts nützen würde, wenn wir ihnen
nur vorzogen: "hast Du, bitte die Bursheit" - stellten wir ein Scheusal her, ein
übergroßes und mächtiges Gespenst, das alles in apokalyptisch-heroischen Unsinn
redete wie wir ihn von der Bursheit zu hören gewohnt sind und das demassen greulich
und ekelhaft / Sie erinnern sie vielleicht, - die Giesee hat das dargestellt,
ganz in rose und mit einer abstossenden Engelform / Engelpfücke / dass jeden der es
sah, die Lust auf die Bursheit bis auf Weiteres verging.

Oder wir versuchten es mit den alten Mischen, indem wir ihren
vollständig anerkannten Inhalt, ihre volkstümlich anerkannte Moral, auf die Dinge
des heutigen Lebens bezogen. Dilettantismus, Größenwahn und Verbrechen wollten
wir an den Prager stellen? aber da gab es das Grim'sche Mischen von des Fischers
Fry, Ilsebill, die solange aufstieg, König, Kaiser und Papst wurde, bis der Himmel
sie zerschmetterte, weil sie nämlich Gott selber werden wollte, in ihrer unvergleich-

da

lichen Hybris. Unvergleichlich? Aber wir verglichen mit einem Lebenden in aller Stille und das Publikum in schweigendem Uebereinkommen, verglich mit uns.

Verzeihen Sie mir bitte, wenn ich auf solche, gewiss unbedeutende Einzelheiten hinwies, - aber mir liegt daran, die Methode zu beleuchten, noch der wir unsere Versuche "Gedinnung" darzustellen, ausführen.

Es ist ziemlich sonderbar, heute mit einer Truppe durch Europa zu reisen, durch dieses Europa, in dem technisch alles so hinreissend klappt und für das seine Einwohner, die wilden Europäer, eben deshalb allerlei Schikane und seltsame Komplikationen haben erfinden müssen, um sich doch das Leben tunlichst zu verschönern. Reist man mit "Truppe" und mit ein par Dekretärschen, da hüpfen sich die Grenzen - Zoll- und Revisenbestimmungen, die sie als Einzelpersonen natürlich kennen, ins wahrhaft Belästigende, will man dann, zum Ueberflus, noch denn auch noch auftreten, - schier ins Unüberwindbare wühlt sich dann der Berg von Schwierigkeiten und in jedem Lande sieht er andere aus, dass man ihn meistens in allerletzten Augenblick erst bezwingen kann, liegt freilich durchwegs nur im Wesen seines harten Gesteines, - oft wissen wir 4 Tage vor der Premiere noch nicht, ob diese wird stattfinden dürfen.

In die CSR, nach Prag kamen wir vor 2 1/2 Jahren zum 1. Mal, - wir hatten damals schon eine holländische und drei schweizer Töchter hinter uns. Sie wissen, wie freundlich man uns hier aufgenommen hat und dass von Anfang an auch so viele Techniker zu uns kamen darüber waren wir ganz gerührt und glücklich. Auch sonst ist in Prag viel Anlass glücklich und gerührt zu sein, - wir gingen in der alten Stadt spazieren, in Hradčín und in den Gassen, die hinaufführen, - man kann sich ganz verzaubert vorstellen dabei, sie wissen es besser als ich.

Ein grosses Erlebnis war Sokolov und Verich zum ersten Male zu sehen, es war Rat a Plazen, was sie damals spielten und ich bin überzeugt und gefangen nach den ersten 5 Minuten. Das kam so hohe unserer Vorstellung

S. L. Herren, wie
freundschaftlich man
uns hier aufgenommen
hat, etc.
Carla ganz glücklich + glücklich - davon

als hoffentlich nicht
weniger
Kommunikation

die Fische
402
gleich
auf
402
als
Jahre
von
Prag
fand
die
Hugen
Wende
Sie
Prag
noch
keinen
und
findet
deiner
ist
selbst
bekannt

von einem Theater, wie es heute sein muss und in Grund
sehr viel anders gar nicht sein dürfte darf, da war
all das, was wir suchen, - die lebendige Kunst, die
auf ein breites Publikum zu wirken imstande ist, - die schauspielerische Persönlichkeit,
die, was sie unumwunden spricht und tut gültig erscheinen lässt, die Haltung
Zielung und Gesinnung die in ^{5. Volk gebracht wird} ~~in der Gegenwart~~ ^{steht}, während es sich nur belustigt
glaubt, die Direktheit, mit der dieses Volk angesprochen wird, und dabei die Luft
von künstlerischer Kühnheit, die über den ganzen Gassen liegt, es war, um glücklich
und gerührt zu werden, - wieder einmal in Prag und es war, um nachdenklich zu sein
werden und um Antwort zu suchen, auf Fragen, die wir uns selber stellen, und die
voraussetzungen oft genug an uns gestellt werden. Kunst für Theater, - Kunst also
für die schaulustige Menge, - ist sie heute gut und richtig, wenn sie keine
Beziehungen zu den Dingen unseres Lebens hat, wenn sie keinerlei entfernte Beziehungen
aufweist, sagen wir es ruhig, - zur Politik? Zur Politik im weitesten Sinne wohl
verstanden, - zur Politik, wie sie täglich und stündlich hineinspielt in unser
Leben, in das Leben jedes Einzelnen und wie sie schlechtthin nicht wegzudenken ist
aus diesem Leben. Ich habe es zum Beispiel nie verstanden, wie ein Mensch sagen
kann, etwa, dass deutsche Dinge berühren ihn nicht weiter, denn, warum? er sei
unpolitisch. Aber es ist das menschlich Allgemeinste, worum es hier geht, und die
menschlich allgemeinsten Werte und Eigenschaften sind es, die sich in grosser
Gefahr befinden, unpolitisch? Gewiss, - von Natur sind wir es alle, das Leben wäre
hübscher, leichter, vorantwärtiger, wenn wir es hätten bleiben dürfen.

"Ich wollte die Revolution wäre erst gescheitert, damit man endlich mit der
Literatur wieder anfangen dürfte" das hat ein junger französischer Franzose gesagt,
der jetzt tot ist, René Cervel, ein Poet seines Zeichens! er starb freiwillig und
ich glaube, dass es ihm zu lange gedauert hat, - er hätte so gerne gleich mit der
Literatur wieder angefangen, - aber die Revolution, wie er sie meint, lag noch in
allen ungreifbarer Ferne.

die

Eine andere Frage, - und es ist sie, welche Stimme
aus dem Publikum ist

deraffe, die ihm zur Verfügung gestellt ist. Einflussnahme im Sinne von Bekehrung?

In Sinne von sich-auf-die-Brust-schlagender Eitelkeit und Neue auf Seiten des zu-
Belohnenden? Gewiss, nicht! Aber wir haben kein Propagandaministerium und nicht

Das was "dort" in beinahe schon belustigenden Zynismus ein "Ministerium für Volkserziehung" genannt wird, wir haben nichts, als unsere eigene Stimme und

Person. Wenn diese Stimme und Person glaubwürdig wirkt, auf die Menschen, wenn es nur gelingt den Gesprochenen und Dargestellten die Autorität zu verleihen.

die von jeder ehrlichen Beurteilung ausgeht, dass sie durch ein wenig Talent
und Können gestützt ist, wenn täglich nur einige Wenige nachdenklich werden

und sich besinnen, an all den vielen Abenden des Jahres und in allen den vielen
Stätten und Städtchen, die wir bereisen, - den unser bescheiden sein, - und die

"Pfeffermühle" wäre glücklich, wenn sie ihr winziges .- winziges, -winziges Teilchen dürfte beigetragen haben zum Sieg der Besinnung und der Vernunft

in Europe.

[illegible]

~~Handwritten~~ Boring

El Joffe was a
Quaker, says my
family, so I suppose, on
Boring's side, we are
Quakers if we are
Quakers, and my all goes
Boring Dec 4. Boring,

For your Fatherland
W. H. + V. for my name
for life, - it is but a day
and for Boring's side we are
Quakers + I am sure I
will be there. But Boring is
not a Quaker.

KLUB Přítomnost

PRAHA XI., Všeobecný pensijní ústav.

TELEFON 355-33.

Úřední hodiny: 12—13, 16—18.

V Praze dne 10. února 1936.

P.T.

Dovolujeme si Vás zvát na odpolední čaj, určený k vyprávění a rozho-
voru, který se bude konati

ve č t v r t e k dne 13. února 1936 v 17.30 hod.

v klub. místnostech ve Všeob.pens.ústavu, Praha-Žižkov, Karlova tř.

E r i k a M a n n o v á

vypravuje:

UNTERWEGS MIT DER PFEFFERMÜHLE.

Über die Herkunft und Hoffnung des kleinen Zeittheaters.

za
KLUB PŘÍTOMNOST

Dr.Prokop Drtina,
předseda.

Dr.Ilja Kříženecký,
jednatel.

Příští program:

ve středu 12.února /Všeobecný pensijní ústav/:

Dr.Frant.Kubka: Mezinárodní situace po poradách v Londýně
a v Paříži.

v pátek 14.února /Malý sál Městské knihovny/:

Vrch.odb.rada Jos.Chmelař: Menšinové problémy ve Společ-
nosti národů.

Dr.Jaroslav Žourek: Stálý dvůr mezinárodní spravedlnosti
v Haagu.

ve středu 19.února /Všeobecný pensijní ústav/:

Dr.Jaromír Kopecký: Balkán v rámci evropské politiky.

v pátek 21.února /Malý sál Městské knihovny/:

Dr.Ing.Alois Král: Práce Společnosti národů na poli finanč-
ním.

Dr.Lad.Radimský: Práce Společnosti národů na poli hospodář-
ském.

ve středu 26.února /Všeobecný pensijní ústav/:

Dr.Ernst Karl Winter: Staat und Arbeiterschaft.

v pátek 28.února /Hotel de Saxe/: V a l n á h r o m a d a.

Své hosty dejte lask.pozvati nejpozději do 12.t.m. lístkem, který lze
vyzvednouti u pořadatele na našich večerech. Hostům přístup pouze na
písemnou pozvánku, kterou nechť lask.předloží s obálkou při příchodu.

Šatna Kč 2.-